

Gillier Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Gilli:	Mit Post- versendung:
Monatlich . . . 55	Monatlich . . . 1.60
Vierteljährig . . 1.50	Vierteljährig . . 3.20
Halbjährig . . . 3.—	Halbjährig . . . 6.40
Jahresjährig . . . 6.—	Jahresjährig . . . 12.80

Sammt Zustellung
Einzelne Nummern 7 kr.

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag

Morgens.

Inserate werden angenommen
in der Expedition der „Gillier Zeitung“, Her-
rengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann
Kafsch).

Auswärts nehmen Inserate für die „Gillier
Zeitung“ an: R. Mosse in Wien, und allen
bedeutenden Städten d. k. Monarchie, Jos. Kien-
reich in Prag, A. Oppelt und Kotte & Comp.
in Wien, G. Müller, Zeitungs-Agentur in
Laibach.

Der deutschmährische Parteitag.

„Künstliche Erzeugnisse“ beliebte Ministerpräsident Taaffe die Kundgebungen der deutschen Bevölkerung, welche gegen föderalistische, slavisch-nationale und reactionäre Ansprüche erhoben wurden, zu benennen. Wenn es eines widerlegenden Beweises, des wohl nicht ernst gemeinten Ausspruches Sr. Excellenz bedurft hätte, so würde ihn der deutschmährische Parteitag erbracht haben, der von annähernd tausend Personen aus allen Kreisen der Bevölkerung Mährens besucht war. Einmütig erklärte diese Versammlung, in der neben dem Großgrundbesitzer auch die verfassungstreue Landbevölkerung erschienen war, daß es Pflicht der verfassungstreuen Abgeordneten und Parteimänner sei eine Regierung zu bekämpfen, die ihren Versprechungen entgegenhandle, die die Autorität der staatlichen Verwaltung erschüttere und die verfassungsmäßigen Grundlagen des Einheitsstaates in Frage stelle. Der Parteitag beschloß einmütig nachstehende Resolution.

Der siebente deutschmährische Parteitag findet die seit einer Reihe von Jahren zum unangefochtenen Gemeingute aller Völker Oesterreichs gewordene Reichsverfassung und deren fortschrittliche Entwicklung, sowie die in Geschichte, Cultur und Staatsothwendigkeit begründete Stellung des deutschen Volkes in Oesterreich durch das Vorgehen der gegenwärtigen Regierung neuerlich und ernstlich gefährdet. Der deutschmährische Parteitag sieht sich daher genöthigt, in der gegenwärtigen Lage allen einzelnen freiheitlichen und wirtschaftlichen Fragen, den von der Regierung unter den Schlagworten der Coalition und Versöhnung wieder

aufgeworfenen Fragen der Verfassung und Nationalität voranzustellen. Wie die Deutschen in Mähren den berechtigten nationalen Bestrebungen ihrer slavischen Landesgenossen niemals feindlich entgegentraten, vielmehr denselben in den Vertretungskörpern des Reiches und des Landes jederzeit freundlich entgegengekommen sind, so müssen die Vertreter des in Mähren einheimischen deutschen Volksstammes mit Entschiedenheit und Ausdauer alle in- oder außer dem Lande entstehenden Tendenzen und Actionen bekämpfen, welche den unmittelbaren und einheitlichen Staatsverband lockern oder die wohlverworbenen Heimats- und Stammesrechte der Deutschen angreifen. Der siebente deutschmährische Parteitag hält an der durch deutschösterreichische und provinziale Parteitage wiederholt anerkannter Solidarität allen Deutschen in Oesterreich auch gegenwärtig fest, begrüßt freudigst die gleichen Manifestationen anderer Parteitage und findet in der strengen Beobachtung und energischen Durchführung dieses Grundsatzes die einzige und sicherste Gewähr nicht nur für die berechnete Steigerung der Deutschen, sondern auch für das Gedeihen unseres österreichischen Vaterlandes, welchem alle seine deutschen Bürger in unerschütterlicher Treue ergeben sind. Der deutschmährische Parteitag hält daher, das einträchtige Vorgehen aller Deutschen in der Verfassungspartei für dringend geboten und spricht die Erwartung aus, daß die Abgeordneten dieser Partei durch noch so wichtige und berechnete Verschiedenheiten der Meinung über innere Parteifragen sich im Kampf gegen den gemeinsamen Feind nicht werden trennen lassen.

Von diesem Standpunkte aus mißbilligt der deutschmährische Parteitag auch die für Böhmen

und Mähren erlassene Sprachenverordnung, welche keinem Bedürfnisse entspreche, den Staatsgrundgesetz nicht entspricht, Unfrieden und Verwirrung stiftet und die Rechte der Deutschen bedroht. Der Parteitag hält es für die Pflicht der verfassungstreuen Abgeordneten und Parteimänner, mit voller Entschiedenheit und mit allen gesetzlichen Mitteln die gegenwärtige Regierung zu bekämpfen, welche um momentaner Nachterfolge willen künstliche Majoritäten schuf, unersättliche föderalistische, slavisch-nationale und reactionäre Ansprüche hervorrief, auf staatswirtschaftlichem Gebiete ihren eigenen Versprechungen zuwider handelte, die Autorität der staatlichen Verwaltung erschütterte und hindurch die verfassungsmäßigen Grundlagen des Einheitsstaates und seiner gedeihlichen Entwicklung in Frage stellte. Indem die zum siebenten deutschmährischen Parteitage versammelten Parteigenossen diesen Anschauungen Ausdruck geben, erklären sie sich zugleich bereit, die Solidarität aller Deutschen in Oesterreich auch durch Bezeichnung eines allgemeinen deutschösterreichischen Parteitages zu betheiligen.

Politische Rundschau.

Gilli, 22. September.

Die Centralcommission für die Grundsteuerregulierung trat am 20. d. zusammen um die Classificationstarife festzustellen. Eigenthümlich ist es, daß der Finanzminister, welcher sowohl die Beendigung der Grundsteuerreform, wie auch die Umgestaltung der directen Steuern anstreben soll, sich während seiner jetzigen Abwesenheit nicht durch Sectionsrath Chertek, welcher die Section für directe Steuern leitet, sondern durch Sections-

Fenilleton.

Die Gouvernante.

Roman von S. Melnec.

(25. Fortsetzung.)

— Ich will nur wünschen, daß Du es nicht bereust, Bessie. Ich bin überzeugt, Mrs. Willington führt nicht, ohne eine wohlberednete Absicht diese Comödie auf denn eine Comödie ist ihr Wehklagen sowohl, wie ihre Bärtlichkeit für Dich.

— Wie kann man so niedrig von Leuten denken, die Einem nie etwas zu Leide gethan haben, entgegnete die Lady ärgerlich. Ich denke nicht eher schlecht von Anderen, bis ich Beweise ihrer Schlechtigkeit habe.

— Das ist ganz schön und . . . bequem, dear, vergiß aber nicht, daß Du auf diese Weise schon recht verdrießliche Erfahrungen gemacht hast, die Du Dir mit ein wenig Vorsicht hättest ersparen können.

— My dear Henry, ich hänge nicht so sehr an Mrs. Willington, daß mich die Erkenntniß ihrer Unwürdigkeit sehr schmerzen könnte, und da ich bis jetzt keinen Grund habe, ihr die Thüre zu weisen, will ich diese Erkenntniß ruhig abwarten.

Ein einziges Mal war Mrs. Willington wirklich in Gefahr, Lady Lake's gute Meinung und das mit so viel Aufwand von Mühe erworbene Mitleid einzubüßen. Sie war unvorsichtig genug, in sehr geringschätzenden Ausdrücken von Bianca zu reden, gegen welche sie vom ersten Tage an eine Abneigung empfunden, die sich sehr bald zum Haß steigerte, als sie sah, welche Stellung dieselbe einnahm, wie sehr sie von Allen geliebt, wie ungetheilt ihre Schönheit bewundert wurde. Sie hatte bis heute nicht gewagt, ihrem Haß Worte zu leihen, da sie bemerkte, wie empfindlich ihre Freundin in Bezug auf jeden Mangel an Zuverlässigkeit gegen diese unausstehliche, hochmüthige Gouvernante war. Allein der Versuch, dieselbe zu verdrängen, mußte doch gemacht werden, sie paßte gar nicht in ihren Plan.

Die beiden Freundinnen saßen in einer schattigen Laube, von welcher sie den Platz übersehen konnten, auf welchem Bianca mit Daisy und Charlie Croquet spielte. Sir Henry gesellte sich so eben zu ihnen, und schloß sich dem Spiele an.

— Es ist ein wahrer Genuß, Miß Orlandi zuzusehen, bemerkte die Lady. Sie hat einen Anstand, eine Grazie bei Allem, was sie thut, wie man sie nur ganz ausnahmsweise im Leben findet. Ich wolte, Daisy wäre nur halb so, wenn sie

erwachsen ist, dann könnte ich sehr stolz auf sie sein.

Die Gelegenheit war zu günstig, sie mußte wahrgenommen werden.

— My dear Bessie, begann Mrs. Willington mit sanfter Stimme, ich kann nicht begreifen, wie Miß Orlandi es angefangen hat, sich so sehr bei Dir einzuschmeißen, daß Du gar nicht zu bemerken scheinst, wie gefährlich diese Person ist.

Lady Lake zog die Augenbrauen in die Höhe und blickte ihre „Freundin“ groß an.

— Gefährlich? In wiefern ist Miß Orlandi gefährlich?

— Nun, ich will durchaus nichts über sie sagen, aber . . . Ihr macht so viel Wesen von der Schönheit dieser Person, Du selbst treibst ja förmlichen Cultus mit ihr . . . ist Dir nie eingefallen, daß Sir Henry sie auch . . . schön finden könnte? Mein Gott, ich denke ja nicht im Entferntesten an etwas Unrechtes. Bewahre! Ich meine nur . . . ich halte es immer für sehr gewagt, sich eine solche „Schönheit“ in das Haus zu nehmen, die so harmlos zu kokettiren versteht . . . findest Du nicht, daß ich Recht habe?

— No, dear, war die ruhige, aber in sehr scharfem Ton, gesprochene Antwort.

Die Lady sah ihre „Freundin“ nicht an, sondern fuhr fort, die Gruppe auf dem Rasen zu beobachten.

chef Distler, welcher der Verwaltung der indirecten Steuern vorsteht, vertreten läßt.

Nach einem Lemberger Briefe der „Bohemia“ hätten maßgebende Persönlichkeiten der „Eas“-Partei sich geäußert, daß sie den Druck der Adelspartei nicht mehr ertragen wollen und „daß sie sich schämen, jemals sich von der Verfassungspartei getrennt zu haben“. Eine geschickte Hand unter der letztern könnte in diesem Momente Aufserordentliches und Ueberraschendes leisten. Kame es jetzt zu Wahlen, so wäre das Lager der Rechtspartei gesprengt. Was viele maßgebende Elemente unter den Polen perhorresciren, ist das weitere Zusammenwirken mit den Ultramontanen und Czechen, und werde in dieser Richtung ein bedeutender Umschwung in den Partei-Verhältnissen eintreten.

Die deutsche Regierung wird für den Reichstag mehrere Steuer-Vorlagen ausarbeiten lassen, und zwar sind bis jetzt vier solche Vorlagen in Aussicht genommen: die Erhöhung der Brausteuern und der Branntweinsteuer, die Erhöhung der Zuckersteuer, die Einführung der Wehrsteuer und der Börsensteuer. Man erwartet eine Zusammenkunft der deutschen Finanzminister in Berlin, um das Nähere festzustellen. Ueber die Zusammenkunft der Finanzminister in Coburg erfährt man, daß dort zweierlei beschlossen worden sei: zuerst, daß der Ertrag aller neuen Steuern nicht in die Reichskasse fließen, sondern unverkürzt den einzelnen Staaten ausgeliefert werden solle, und zweitens, daß derselbe zur Herabsetzung der Steuern benützt werde.

Das Ereigniß der auswärtigen Politik ist der Ministerwechsel in Frankreich. Einen Moment lang schien es, als ob die Krise mit der Niederlage der Gambettisten enden sollte, denn der Präsident der Republik, Herr Grévy, trat offen für die Anschauungen Freycinet's ein. Allein dieser war sich selbst klar, daß er mit seiner Politik in der Kammer nicht durchdringen würde, er sah die erdrückende Niederlage voraus, mit der ihn der Mann im Palais Bourbon, der anonyme Dictator Frankreichs, bedrohte, und er zog es vor, freiwillig auf seinen Posten zu resigniren.

Nach einer aus Constantinopel kommenden Meldung will die Pforte bei den Mächten abermals eine Fristerstreckung in Betreff der Uebergabe von Dulcigno nachsuchen. Die Instruktionen der Botschafter der Mächte „scheinen jedoch“ die Gewährung eines eventuellen derartigen Ansuchens der Pforte auszuschließen.

Die Wanderversammlung des Berg- und Hüttenmännischen Vereines.

Zwei Festtage in des Wortes vollster Bedeutung waren es, welche wir Sonntag und Montag verlebten.

— No, dear, Erstens brauche ich keine schönen Gesichter in meiner Umgebung zu fürchten, Gott sei Dank! Außerdem kennst Du meine Eigenheit, nichts Häßliches um mich leiden zu können. Ich habe Miß Orlandi zunächst nur ihres schönen Gesichts wegen engagirt . . . ich mache kein Geheimniß aus meinen Schwächen, wie Du siehst. Daß sie eine ebenso schöne Seele und einen so reichen Geist besitzt, habe ich erst herausgefunden, und bin sehr glücklich, ein so ungewöhnliches Mädchen für Daisy, besonders aber für mich gewonnen zu haben, denn ich kann ihre Gesellschaft nicht mehr entbehren, ich liebe sie wie meine Tochter — vielleicht inniger — und gebe ihr die Stellung in meinem Hause, die ihr nach meiner Ueberzeugung gebührt, nicht weil sie Gouvernante, sondern weil sie so ist, wie sie ist. Ich weiß nicht, ob Du darunter „Ektus treiben“ verstehst . . . Ob mir nie eingefallen ist, daß Sir Henry sie auch schon finden könnte? . . . Ich muß sagen, daß ich ihn aufrichtig bedauern würde, wenn er es nicht thäte, denn er müßte keinen Sinn für Edeles und Schönes haben. Was Du mit „gefährlich“ andeutetest, dear, liegt meiner Anschauungsweise zu fern, um es in meinen Gesichtskreis, in den Bereich der Möglichkeit zu ziehen; denn so liebenswerth ich Miß Orlandi finde, so gut ich weiß, daß Henry sie auf seine edle, innige Art sehr lieb hat, wie ein Freund,

Es fällt uns schwer all das Schöne und Erhebende, das wir gehört und gesehen in schlichten Worten wiederzugeben. Die herzlichste, wenn auch bescheidene Gastfreundschaft, die wir den Montanistkern entgegenbrachten, wie schön wie reichlich wurde sie uns belohnt. Wir haben uns bei den Mitgliedern des Berg- und Hüttenmännischen Vereines nicht nur für die Ehre ihres Besuches, sondern auch für so vieles Andere, das uns in unvergeßlicher Erinnerung bleiben wird, zu bedanken. Wie klein, ja wie beschämend klein erscheint unsere Gastfreundschaft, wenn wir derjenigen gedenken, welche wir in ihrer Mitte in Distro und Trifail genossen. Es sei uns daher hier gestattet im Namen der hiesigen Festtheilnehmer den Mitgliedern des Vereines namentlich aber den Directionen der Gewerke Distro und Trifail für ihre freundliche Einladung und die Ueberfülle des Gebotenen, den herzlichsten Dank auszusprechen.

Und nun zum Berichte!

Die Wanderversammlung wurde Sonntag 9 Uhr Vormittags, nachdem der Centralausschuß vorher eine Sitzung abgehalten hatte durch den Präsidenten des Vereines Herrn Hofrath Ritter von Tunn er eröffnet. Derselbe begrüßte die Vereinsmitglieder und die erschienenen Gäste, dankte der Stadt Eilli für ihr gastfreundliches Entgegenkommen und erstattete einen längeren Rechenschaftsbericht über verschiedene Vereinsangelegenheiten. Nach dem Berichte begrüßte Bürgermeister Dr. Neckermann, Namens der Stadt Eilli die Vereinsmitglieder. Nun gelangten die Gegenstände der Tagesordnung zur Verhandlung. Es wurde beschlossen mit der Einsammlung der Subventionsbeiträge pro 1879 und 1880 die Section Klagenfurt zu beauftragen, die Beiträge von 1881 anzufangen aber durch die einzelnen Sectionen einbringen zu lassen. Weiters wurde eine Petition um Erlassung eines neuen Berggesetzes (keiner Novelle) und Entsendung practischer Fachleute nach Baiern und Preußen, um an Ort und Stelle das dort herrschende Berggesetz zu studiren, beschlossen.

Die Section Klagenfurt wurde ersucht die Revision der Statuten in die Hand zu nehmen und sich mit der Section Leoben in's Einvernehmen zu setzen und die Frage einer eventuellen Vereinigung beider Sectionen in Erwägung zu ziehen. Von einer Rechnungslegung über die Vereinszeitschrift wurde sowohl für das vergangene wie für das kommende Jahr Umgang genommen. Der Mitgliederbeitrag wurde mit 6 fl. festgesetzt, als nächster Vorort die Stadt Klagenfurt bestimmt und als Delegirte für den im October in Wien stattfindenden Ingenieurtag die Herren Directoren Richtenfels, Heyrowsky und Bergakademie-Professor

Voel, als Ersahmann Generaldirector Merlet gewählt.

Nun wurden fachmännische Vorträge gehalten, die sämmtlich dankbaren Beifall fanden. Als Erster sprach Ober-Bergcommissär Riedl über die Verhältnisse im hiesigen Bergrevier. Sodann hielt Director Hertle einen instructiven Vortrag über das Kohlenvorkommen und die Betriebsverhältnisse des Kohlenwerkes Trifail. Director W. Jhne besprach den Bau und die Betriebsverhältnisse der Distroer Drahtseilbahn. Markschneider R. Eichelter besprach die eiserne Strecken- und Schachtzimmerung in Distro, und B. Spirek die sociale Stellung der Bergbeamten. — Damit war die Tagesordnung erschöpft.

Am Nachmittage wurden die k. k. Zinkhütte und das Eisenraffinirwerk Storé besichtigt.*)

Am Abende fand im großen Casinoaale ein Schachttag statt, an dem sich auch unsere Bürgerschaft stark betheiligte. Die tiefe Gemüthlichkeit der gewählten Gesellschaft, die sich zu „fröhlichem Thun“ versammelt hatte, kannte keine beengenden Schranken. Durchweht von echtem Biedersinn ergoßen sich Freude und Vergnügen in einer Cascade von Toasten. Der erste Toast galt dem Kaiser. In schlichten aber um so herzlicheren Worten wurde er vom Altmeister der steirischen Eishüttenkunde, vom Hofrath v. Tunn er ausgedrückt. Nun wurde auf Hofrath v. Tunn er, auf die Stadt Eilli, auf den Bürgermeister Dr. Neckermann, auf das Montanwesen, auf den Reichsrathsabgeordneten Dr. Foregger und auf diverse andere Persönlichkeiten toastirt. Rauschenden Beifall fand unter Anderen der humorvolle Toast des Hochobendirectors Hupfeld auf die Frauen von Eilli, sowie die humoristische Erwiderung dieses Toasts durch Dr. Higeresberger. Die Fröhlichkeit genährt durch stimmungsvolle Lieder, und durch passend gewählte Musikvorträge der Eillier Vereinskapelle schwoll zu immer größeren Wogen, der echt akademische Geist des Berg- und Hüttenmannes kam zum vollen Durchbruche. Eine Erkneipe, bei der wir auch sehr ernste hiesige Herrn den Fürst von Thurn singen hörten, schloß den vergnügten und heitern Abend.

Am nächsten Morgen weckten die Klänge der Eillier Musikvereins-Capelle zum Ausfluge nach Distro und Trifail. Die Südbahn-Gesellschaft hatte über Ansuchen des Großindustriellen Herrn Sarg für diesen Tag einen Separatzug beigelegt. In der fröhlichsten Stimmung wurde die Abreise angetreten. In Fraßnigg angekommen wurde sofort die Ankerstation der Drahtseilbahn mit allgemeiner Bewunderung besichtigt. Die Bewunderung steigerte sich immer mehr bei Ansicht

*) Da es uns diesmal an Raum gebricht über Storé, Distro und Trifail zu sprechen, so werden wir in der nächsten Nummer darauf zurückkommen.

ein Bruder, so könnte ich doch keinen Augenblick vergessen, daß Henry mein Gemahl ist. Ich würde mit einem Mißtrauen weniger ihn und Miß Orlandi, als mich beleidigen . . . ich denke nicht gering genug von mir, um meinem Gemahl zu mißtrauen. Unsere Liebe ist keine schwärmerische, romanhafte; wir sind Beide keine Phantasten, sondern haben sehr viel Weltanschauungen; wird sind sogar selten einer Meinung und streiten uns mehr, glaube ich, als wir selbst wissen . . . aber unsere Liebe ist echt und tief, ohne Falsch und Selbsttäuschung; sie steht über dem Zweifel . . . Noch Eines, dear! Du hast verschiedentlich von Miß Orlandi als der „Person“ gesprochen . . . ich glaube nicht, daß Du damit „Etwas über sie sagen wolltest“ . . . bewahre! Aber mich verletzt diese Bezeichnung; habe die Güte, sie nicht wieder zu gebrauchen, denn ich liebe Miß Orlandi so herzlich, daß ich jede Beleidigung, die ihr widerfährt, als mir selbst geboten ansehe . . . Ich habe mich ganz müde gesprochen, wir wollen hineingehen, es wird kühl hier.

Die Lady erhob sich trotz ihrer Müdigkeit schnell, nicht wartend, ob die „Freundin“ ihr folge. Letztere sah ihr mit bösem, höhnischem Blick nach und gelobte sich, der hochmüthigen Lady, besonders aber der verhassten Gouvernante, eines Tages die soeben erlittene Demüthigung heimzuzahlen.

Sie wagte jedoch nie wieder, in Lady Lake's Gegenwart unhöflich gegen Bianca zu sein, nahm aber um so eifriger jede Gelegenheit wahr, ihrem Haß in Wort und That Ausdruck zu geben, sobald sie dieselbe allein traf. Bianca wich ihr so viel wie möglich aus und setzte ihren kleinen Angriffen den ganzen Stolz entgegen, der ihrem Wesen eigen war. Unter den Gästen erwarb sich Mrs. Willington viele Freunde. Man bemitleidete sie tief, wegen ihres schweren Verlustes, fand ihre Unterhaltung, ihre „mädchenhafte Bescheidenheit“, die sie so kindlich erscheinen ließ, so reizend; man fand, daß sie noch sehr schön, und immer „liebenswürdig“ sei. Das letzte Prädicat verdankte sie unstreitig der raffinierten Geschicklichkeit, mit welcher sie die Schwächen Anderer herausfand und denselben zu schmeicheln verstand, ohne daß sie je eine plumpe Schmeichelei gesagt hätte. Außerdem machte ihre stets wechselnde Stimmung sie „interessant“. Sie konnte mitten in einer heiteren Unterhaltung tauschender Schwermuth anheim fallen, die alle so begreiflich fanden, oder sie vergaß ihre Trauer plötzlich und plauderte über eine Kindheit reizend und lebhaft wie ein Kind.

Außer Sir Henry waren doch noch Einige, die sich von der harmlosen Maske nicht täuschen ließen. Zu diesen gehörten namentlich der alte Doktor Stone, ein vertrauter Freund und Verräther der Rutlands, Colonel Watley und Mrs.

des schönen Werkes. Der Inhaber von Distro, Herr Sarg, machte in liebenswürdigster Weise den Führer. Seine freundliche zarte Aufmerksamkeit gewann ihm die herzlichsten Sympathien der Ausflügler und die Worte, die später beim Frühstück Herr Generaldirector von Frey über das muthige segensbringende Wirken des Großindustriellen sprach, der allen fortschrittlichen Erfindungen auf seinen Werken Eingang gewährt, der eine der mächtigsten Stützen der Industrie ist, kamen so recht aus den Herzen Aller.

Von Fraßnigg ging es zum Theile mit Pferdewagen, zum Theile mit der Fraßnigger Bahn nach dem gleichnamigen Kohlenwerke. Nachdem die Werksanlagen besichtigt worden waren, wurde nach der Antriebsstation der Distroer Seilbahn aufgebrochen. Nach Besichtigung derselben sowie der Kohlenaufbereitungsanstalt und des Georgstollen wurde zum Barabastollen aufgebrochen. Nach diversen kleinen telephonistischen Vergnügungen wurde unter einer eigends erbauten mit Reifig geschmückten Halle das Frühstück genommen. Toaste auf den Inhaber des Werkes, auf Director Jhne, dessen Familie und die Beamten gaben dem Danke wie der Bewunderung bereiten Ausdruck. Unter den hier versammelten Gästen bemerkten wir jetzt auch die Herren Dr. Schrey und Deschmann aus Laibach. Um zwei Uhr wurde zu den auf der Wasserscheide zwischen Distro und Trisail errichteten Baraken des Herrn Fritsch aufgebrochen und dortselbst Kaffee getrunken. Ein vorläufig leichter Regen, konnte dem Frohsinn keinen Eintrag thun. Von den Baraken aus ging es nach Trisail. Der ziemlich steile und sehr glitschrige Bergweg zum Tagbau Nr. 4 wurde mit lachender Todesverachtung genommen. Der furchtbar-prächtige Anblick der Massensprengung in der Kohle des Tagbaues 4 bildete nur einen Vorläufer der Massensprengung auf Tagbau Nr. 1 wo in einer Etage 900 in einer anderen 600 Kilo Dynamit ihre zerstörende Gewalt ausübten. Es war ein imposanter Anblick zu sehen wie unter dampfem, den Erdboden zittern machendem Gedröhne die Felsenmassen sich verschoben und die Scenerie änderten. Wir glauben, daß selbst unter den Bergleuten es nur wenige Herren gibt, welche eine so großartige Sprengung je gesehen haben. Es war dies bis jetzt auch die mächtigste in Trisail. Nach stattgefundenener Sprengung wurde in der Restauration zu Trisail das Diner eingenommen, bei welchem es selbstredend nicht an Toasten fehlte, die der im Laufe des Tages eingeathmeten Begeisterung Ausdruck liehen. Unter den vielen kernigen Reden, welche der Gastfreundschaft und der Bergleute ehrend gedachten, kam auch das deutsche Bewußtsein zu mächtigem Ausdruck. Da in Folge der beschränkten Raumverhältnisse nicht alle Festtheilnehmer in einem Saale der Restauration Platz finden konnten, so mußte sich ein

Theil in einem Nebenzimmer bescheiden, doch auch dort wogten die gleichen Wellen der Begeisterung, namentlich wurde einem Toaste des Herrn Josef Rakusch auf die Bergleute als treue Hüter der großen Schätze des steirischen Unterlandes in stürmischster Weise zugejubelt. — Im Fluge verrauschte die Zeit. Die Stunde der Rückfahrt war gekommen. In strömendem Regen wurde auf eigens für die Festgäste construirten Hundebahn die Fahrt unter Fackelbeleuchtung nach dem Stationsplatz Trisail angetreten; nach rascher fünfzehn Minuten langer Fahrt war der Bahnhof erreicht. Durchdringt aber in der fröhlichsten Stimmung unter Singen und Glückwünschen ging es dann bald auf klingender Schiene nach Cilli. Als der Zug bei Fraßnigg vorüberfuhr, da erstrahlte das formschöne Distroer Directionsgebäude im Farbenglanze bengalischen Lichtes. Es war dies ein geradezu feenhafter Anblick, zumal die Regennacht ringsherum Alles in tiefste Finsterniß gehüllt hatte.

Kleine Chronik.

Cilli, 22. September.

(Landwehr.) Auf Grund der stattgehabten Superarbitrirung wurde als zum Landwehr-Truppendienst untauglich der Hauptmann erster Classe Gottfried Zukadinovitch (Domicil Cilli) aus dem nicht activen Landwehr-Schützen Bataillon Cilli Nr. 20, in die Evidenz des krainischen Landwehr-Schützen-Bataillons Laibach Nr. 25 übersezt.

(Wählerversammlung in Marburg.) Die vom liberalen Wahlcomité in Marburg einberufene Wählerversammlung fand am 18. d. statt. Als Candidaten für das erledigte Reichsrathsmandat traten Dr. Schmiederer, Carl Reuter und Redacteur Westhaller auf. Di: beiden Erstgenannten entwickelten das politisch wirtschaftliche Programm der Fortschrittspartei: Schutz der heimischen Arbeit durch mäßigen Schutzzoll, Reform der Gewerbeordnung, des Steuerwesens, des Gerichtswesens, des Preßgesetzes, achtjährige Schulpflicht, Ermäßigung der Heerestkosten, Einreihung schwächerer Leute, die dem Staate ohnedies schon z. B. als Lehrer nützen, in die Ersatzreserve, Nichtausdehnung der Occupation. Weiter ging Redacteur Westhaller, der unter Anderem forderte: Wählerabstimmung über wichtige Beschlüsse des Abgeordnetenhauses, parlamentarische Landesregierungen, Selbstverwaltung der Bezirke, Organisation der Gewerbe durch Genossenschaften, Staatshilfe für Genossenschaften, Förderung der Arbeit durch Staatsbauten, Heimstätten-Gesetz, progressive Vermögens- und Einkommensteuer als einzige directe Steuer, Herabsetzung des Gehaltes der hohen Staatsbeamten, Streichung aller Functionszulagen, Ermäßigung der Reichsrathskosten auf die Hälfte, Friedensrichter, Theilnahme des Volkes an der

Rechtsprechung der Bezirksgerichte durch gewählte Mitglieder, Aufhebung des stehenden Herres und Einführung einer Volkswehr (Reichs- und Landeswehr), Räumung des türkischen Gebietes. Alle drei Kandidaten erklärten, daß sie das Ergebnis der Probewahl als bindend anerkennen, um eine Zersplitterung der Stimmen zu verhüten.

(Entsprechende Nahrung.) In Lourdes liest man in einer der Capellen folgende bezeichnende Inschrift auf weißer Marmorplatte: „Trinket das Wasser, welches der Grotte entspringt, und esset das Gras, welches in der Nähe aufsprüht.“ — Man sieht, die Priester zu Lourdes kennen ihr Publicum.

(Feuer.) Am 20. d., Nachts 11 Uhr, brach im Orte Pubečno Feuer aus und zerstörte das Wirthschaftsgebäude des Herrn Georg Schaden sammt allen Futtevvorräthen ein. Die Ursache der Entstehung des Brandes ist nicht bekannt und nur der raschen und thatkräftigen Hilfeleistung der herbeigeeilten Ortsinsassen ist es zu danken, daß das verheerende Element nur auf das eine Object beschränkt blieb. Der Besitzer war assecurirt.

(Raubanfall.) Aus Marburg wird gemeldet: Am 13. d. M., zwischen 10 bis 11 Uhr Nachts, wurde der Kenschler Blasius Ozim aus Zmojnig im Bezirke Marburg, welcher mit seiner Tochter Julie und mit der Sägemeistersfrau gegen die Maria Raster Glasfabrik ging, in der Nähe des Raster Friedhofes von drei unbekannten Männern überfallen, zu Boden geworfen und einer rothledernen Brieftasche, in welcher sich circa 29 Gulden befanden und einer silbernen Ankeruhr beraubt, worauf die Räuber die Flucht in den nahen Wald ergriffen. Der Unfug der Gendarmerie ist es gelungen, die Thäter zu eruiern und dem k. k. Gerichte einzuliefern.

Aus dem Gerichtssaale.

Montag, den 20. September. (Brandlegung.) Der 23 Jahre alte Vagant Johann Hebec hatte am 9. Juli d. J. aus Zorn, daß ihm von einem Manne Tags vorher ein Nachtlager in der Harpfe des Josef Storja verweigert worden war, das Strohdach dieser Harpfe mit einem Zündhölzchen angezündet, wodurch dieselbe sammt dem Heuvorrath und einem Fuhrwagen ein Raub der Flammen wurde. Ueber Verdict der Geschworenen verurtheilte ihn der Gerichtshof wegen des Verbrechens der Brandlegung zum schweren, verschärften Kerker in der Dauer von sechs Jahren.

(Kindesmord.) Die 27jährige ledige Magd Franziska Kummer hatte ihrem am 4. Juli d. J. geborenen Kinde Maria aus Verzweiflung darüber, daß der Vater des Kindes zum Militär einrücken mußte, und sie selbst aber keine Mittel besaß, das Kind zu erhalten, am 7. Juli d. J. etwas zerriebenes gelbes Arsen mit der Muttermilch vermischt eingegeben. Das Kind erbrach, starb jedoch nicht. Am Abende hielt die Mutter dann dem Kinde Mund und Nase mit der Hand so lange zu, bis es zu athmen aufhörte. Franziska Kummer, des Mordmordes angeklagt, wurde nach dem Ausspruche der Geschworenen wegen Verbrechens des Kindesmordes zur Strafe des schweren 3½ jährigen Kerkers verurtheilt.

Course der Wiener Börse vom 22. September 1880.

Goldrente	87.65
Einheitsliche Staatsschuld in Noten . .	71.50
„ „ „ in Silber	72.50
1860er Staats-Anlehenloose	131.25
Banfactien	821.—
Creditactien	283.10
London	118.30
Napoleon'sor	9.44
k. k. Münzducaten	5.65
100 Reichsmark	58.25

Steward, welche drei zu Bianca's wärmsten Verehrern zählten, ferner die Diener, welche Mrs. Willington sehr hochmüthig und verräthlich behandelte. Vorzugsweise aber und am meisten auffallend, war die Abneigung, welche die Kinder und Wolf, Lord Rutland's Lieblingshund, der Dame entgegenbrachten. Kinder haben stets den richtig leitenden Instinct, vermöge dessen sie unbewußt, aber sicher herausfinden, wer es gut mit ihnen meint oder nicht. Ich habe nie ein Kind gefunden, das sich auf die Dauer durch falsche Zärtlichkeit bestechen oder irre führen ließ. Man gesteht mit Recht den Hunden dieselbe Eigenschaft zu.

Charlie war zu gutmüthig, seine Abneigung zu zeigen, Daisy und Wolf jedoch, die unzertrennlichen Freunde, gaben derselben bei jeder nur möglichen Gelegenheit Ausdruck, oft zu Bianca's Verzweiflung, die nur selten den Unarten Einhalt thun konnte, weil dieselben meistens hinter ihrem Rücken ausgeführt wurden. Daisy erklärte, Wolf sei so klug, er wisse ganz genau, ob Jemand gut oder schlecht sei. Wolf war ganz aus dem drawing-room verbannt, seit er an Mrs. Willington mit wüthendem Gebell emporgesprungen war und so mordlustig die Zähne gelfleischt hatte, daß sie vor Schreck in Ohnmacht fiel. Er knurrte schon vernehmlich, wenn er sie von Weitem kommen sah, oder ihre Stimme hörte, und meistens vermochte nur Bianca, deren leisestem Wink er gehorchte, ihn zu beschwichtigen.

Es war an einem glühend heißen Julitage, als sich eine außergewöhnlich zahlreiche Gesellschaft in Forest Castle eingefunden hatte, um Lady Lake's Geburtstag feiern zu helfen. Mylady war so guter Laune, daß sie selbst die Plätze bestimmte, die Jeder beim Diner einnehmen sollte, und sogar mit Bianca's Hilfe eigenhändig die Tafel mit Blumen schmückte, das Einzige, was George und Johns nicht verstanden, wie sie behauptete.

— Wie einfältig! sagte sie verdrücklich. Wir haben ja einen Herrn zu wenig . . . was machen wir nun, Miß Orlandi?

— Da ist wohl kein anderer Ausweg, als daß eine Dame allein geht, erwiderte Bianca lächelnd, nachdem sie die Karten überblickt hatte.

— Was denken Sie, dear Miß Orlandi! war die Antwort. Wie kann ich einem meiner Gäste zumuthen, allein den Speisesaal zu betreten? . . . Und ich kann es auch nicht. Als Frau vom Hause muß ich mich von Lord Burnham führen lassen; er giebt so viel auf Etiquette und würde sich sehr verletzt fühlen.

— Rein, liebe Lady Lake, Sie können es allerdings nicht, aber ich kann es. Sehen Sie, da liegt meine Karte schon zwischen Charlie und Daisy, das ist gerade der rechte Platz für mich.

(Fortsetzung folgt.)

Bei meinem Scheiden von Cilli sage ich allen meinen werthen Freunden und Bekannten, dem Löbl. „Turnvereine“ und dem Löbl. „Gesangvereine“ ein herzliches Lebewohl.

Cilli, 21. September 1880.

430—1 **Ludwig Wagner.**

18. August 1880.

G. W.

427—1

Anonyme Briefe werden nicht beantwortet. **K.**

17. September 1880.

Der „bekannte und doch unbekannte, aber richtige Freund“ wird ersucht, seine Adresse unter **J. W. No. 21** an die Expedition des Blattes zu senden. 432—1

Eine gut erhaltene

Zither

wird sehr billig zu verkaufen gesucht. Anzufragen in der Exped. d. Blattes. 429—1

Ein möblirtes Zimmer,

gassenseitig, Herrngasse Nr. 11, sogleich zu vergeben. 428—3

Ein gold. Ring

mit Rauten und grünem Steine in der Mitte wurde am Montag auf dem Wege vom Bahnhof bis zur deutschen Kirche verloren. Der redliche Finder wolle selben bei Herrn **Alex. Metz** gegen entsprechende Belohnung abgeben. 426—1

Waschanstalt.

Bechre mich einem P. T. Publikum anzuzeigen, dass ich in der **Brunngasse No. 63** eine Waschanstalt errichtet habe. In derselben werden Waschkleider sowohl wie auch die feinste Putzwäsche gegen billige Preise **gewaschen, gerollt u. geplättet**. Mit der Bitte um geneigten Zuspruch Hochachtungsvoll 431—1 **Anton Čebul.**

1881.

Taschen - Kalender

für den Landwirth.

Reichhaltigster Geschäftskalender f. den Land- und Forstwirth.

Alle Zweige der Land- und Forstwirtschaft, die Viehzucht und der Pflanzenbau, die Wein- und Milchwirtschaft, die Spiritusbrennerei, Köhlerei, Theergewinnung, der Viehhandel etc. etc. beachtet.

Eleg. gebunden mit Umschlagklappe und zwei Taschen, Bleistift, Pergament- und Millimeter- (Zeichen-) Papier, Zoll- und Meterstab, einer Eisenbahnkarte und einem umfassenden Notizbuch.

Preis, Franco-Zusendung mitinbegriffen:

In Leinwand gebunden mit Notizbuch, 1/2 Seite per Tag fl. 1.75. — 1 Seite per Tag fl. 1.95.

In Leder gebunden mit Notizbuch, 1/2 Seite per Tag fl. 2.15. — 1 Seite per Tag fl. 2.35.

Dieser von der Kritik einstimmig als der beste und praktisch brauchbarste anerkannte Taschenkalender ist für jeden Landwirth ganz unentbehrlich. Zu Bestellungen ladet ein:

Hugo H. Hirschmann's Journalverlag
Wien, I. Dominikanerbastei. 5.

Die zahnärztliche

Operationsanstalt

und das

zahntechnische Atelier

befindet sich in **Cilli, vis à vis dem Bahnhofe, Café Hausbaum, 1. Stock.**

Schmerzlose **Zahnoperationen** mit **Narcose** oder **Localanästhesie**; Plomben in Gold, Amalgam, Cement etc;

künstliche Zähne und Gebisse

nach amerikan. System. 414

Vortheilhafter

421—2

GUTSVERKAUF

150 Joeh Feld vorzügl. Raps, Weizen, gesuchtes Saatgetreide, brill. Rüben, selten schöner 2 und 3 schnittiger Klee, gr. Hopfenanlagen. 30 J. zweischürige Wiesen. 150 J. Wald, musterhaft arrondirt. Solide Gebäude: Wohnhaus, Kuh- und Pferdeställe, Milchhaus mit compl. Molkereieinrichtung, Scheuer, Gesindewohnungen mit vollständg. Inventar u. Vorräthen f. nur 57.000 fl. ö.-W. Lage an einer frequenten Strasse 1/4 Stunde von einem gr. Marktflecken, nahe an der Grenze in ganz deutscher Gegend Ungarns 2 Stunden von einer im Bau begriffenen Eisenbahn. Unterhändler ausgeschlossen. Anfragen snb. B. 5345 an die Annoncen-Expedition v. **Rudolf Mosse in Wien, I. Seilerstätte 2.**

Deutsches Familienblatt

Vierteljährig Mth. 1.60. In Heften zu 50 Pf.
≡ **Neuer Roman von E. Senneck.** ≡
Man bestellst jederzeit in allen Buchhandlungen und Postämtern.

Wein- und Obst-Pressen
(Keltern)

Preise je nach der Größe von Ö.-W. fl. 75 an, franco Wien. — Beschreibungen und Zeichnungen franco und gratis. — Agenten erwünscht. — „Vorrathslager in Wien.“ 410—10

PH. MAYFARTH & Co. Maschinenfabrik in FRANKFURT a. M. und WIEN, Praterstrasse 74.

Trifailer

Steinbrücker

Perlmooser

Portland - Cement

Roman - Cement

Eisenbahnschienen zu Bauzwecken

bei

D. Rakusch, Eisenhandlung Cilli.

für Familien und Lesecircle, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrierte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Expedition der Illustrierten Zeitung in Leipzig.

Abonnements - Einladung auf

DER BAZAR

Illustrierte Damen- und Moden-Beitung.

Abonnementspreis vierteljährlich nur 2 1/2 Mark (in Oesterreich nach Cours).

Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Moden und Handarbeiten,

24 Supplemente, 500 Schnittmuster,

24 Nummern mit Unterhaltung,

24 Beilagen.

12 colorirte Modenbilder.

Bestellungen auf diese beliebte und weltverbreitete Modenzeitung nehmen alle Buchhandlungen und Postämter jederzeit entgegen.

Ein Practicant

389—1

mit guten Schulzeugnissen versehen, findet sofort Aufnahme bei

Alexander Metz in Cilli.

Probenummer gratis.

ZEITSCHRIFT

für die

Musikalische Welt

Redaction:

Wien, IX. Maximilianplatz 14.

Probenummer gratis.

Probenummer gratis.